

Polauer Tagblatt

Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verlags-Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carli Nr. 1, entgegengenommen. — Auswärtige Annoncen werden von allen größeren Ankündigungsbüros übernommen. — Inserate werden mit 30 h für die fünfmal gesaltene Pettizelle, Reklamennotizen im redaktionellen Teile mit 50 h für die Pettizelle, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 h, ein fettdrucktes mit 8 h berechnet. Für Belegzahl und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Für die Redaktion verantwortlich:
Hugo Dudek.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Jos. Krmpotić
Pola, Piazza Carli Nr. 1.

Erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh.
Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carli 1, ebenerdig und die Redaktion Via Cente 2, 1. Stock. — Telephon Nr. 52. — Sprechstunde der Redaktion: von 7 bis 9 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 24 K 80 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 Heller, Einzelverkauf in allen Trafiken.

IX. Jahrgang

Pola, Sonntag 20. Juli 1913

Nr. 2539

Zur Lage.

In Bulgarien hat der Sturz Danews der Erkenntnis zum Durchbruch verholfen, dass das Warten auf die Hilfe Russlands zum Ruin des Landes führt, und die erste Konsequenz war, dass König Ferdinand in einem Telegramm an König Carol von Rumänien erklärt hat, seine Regierung sei bereit, auf der Grundlage der rumänischen Forderungen in Verhandlungen einzutreten. Mit dieser endlichen Abkehr von der bisherigen unheilvollen Politik hat Bulgarien in elfter Stunde den ersten Schritt getan, um sich aus seiner gegenwärtigen, durch die rumänische Offensive verzweifelt gewordenen Situation zu befreien. Die Unterbindung der Bahnlinie Sofia—Varna hätte die in Westbulgarien konzentrierte bulgarische Armee über kurz oder lang kampflös zur Waffenstreckung gezwungen oder zum mindesten ihre Chancen für die Entscheidungsschlacht gegen Serben und Griechen auf Null herabgedrückt, da sie hiedurch ihrer Hauptverbindungsline mit dem Meere und mit dem Hinterland dauernd verlustig geworden wäre. Die Vereinigung eines grösseren Teiles der rumänischen Armee mit den gegen Sofia anrückenden Serben hätte ferner eine derartige Uebermacht geschaffen, dass jeder weitere bulgarische Widerstand von Haus aus aussichtslos gewesen wäre.

Nun hat sich Bulgarien entschlossen, mit Rumänien Frieden zu schliessen, und wenn die Verhandlungen ohne weitere Zögerungen durchgeführt und beendet werden, so kann es, seines gefährlichsten Gegners ledig, sich noch einmal aufrufen, um mit vereinter Kraft Serben und Griechen entgegenzutreten. Der Staatsmann, der das Steuer Bulgariens in diesen Entscheidungstagen übernimmt, wird gewiss nicht der heerverderbenden Politik seines Vorgängers folgen, sondern, wenn nochmals an die Waffen appelliert werden soll, den Heerführern freie Hand lassen, um mit dem Feinde abzurechnen. Welche Chancen die bulgarische Armee in einem mehrmaligen Waffengange gegen ihre jetzigen Bedränger hatte, kann ohne Kenntnis der gegenwärtigen Zustände im bulgarischen Heere nicht gesagt werden. Jedenfalls würden die Bulgaren im allgemeinen unter günstigeren Bedingungen kämpfen als bisher in Mazedonien, zumal ein Umschwung des Kriegsglücks durchaus nicht ausgeschlossen wäre.

Zunächst dürfte es jedoch noch zur Einleitung direkter Verhandlungen zwischen den Kriegführenden kommen und erst wenn diese infolge zu hoch geschraubter Forderungen Serbiens und Griechenlands scheitern sollten, wäre mit einer Entscheidungsschlacht im Raume Sofia—Küstendil—Dupnica zu rechnen. Rumänien hat sich durch sein energisches Vorgehen in kürzester Zeit die Erfüllung seiner Forderungen gesichert. Es dürfte sich jedenfalls von Bulgarien bestimmte Zusicherungen hinsichtlich dessen mazedonischer Politik geben lassen und dann Gewehr bei Fuss die weiteren Ereignisse vorläufig als Zuschauer verfolgen, um beim schliesslichen Friedens-

schluss Schwert und Stimme entscheidend in die Wagschale zu werfen.

Eine eventuelle Fortsetzung des Vormarsches der türkischen Armee gegen Adrianopel verlöre angesichts der bevorstehenden Einigung zwischen Bulgarien und Rumänien sehr an Bedeutung und im übrigen dürften die Mächte in Konstantinopel einen verstärkten Druck ausüben, um die türkische Regierung von einer Politik militärischer Abenteuer zurückzuhalten.

Tagesneuigkeiten.

Pola in den Reiseerinnerungen des vorigen Jahrhunderts.

Von Dr. Marius Filizl.

Den Rückweg nahmen wir über die cave di Vincorai, die auf der Hälfte des Weges gelegenen Marmorbrüche, aus denen die Steine zur Arena und den übrigen Römerbauten Polas genommen — straffe Felsenmauern mit ihren gewaltigen Aushöhlungen wahre Kastelle darstellend. Deutlich erkennt man, wo zuletzt gearbeitet worden ist. Mächtige Blöcke liegen umher; andere, bereits angebohrt und umschrieben mit scharfem Eisen, hängen noch fest mit dem Ganzen zusammen. An der Stelle, wo am meisten entnommen, höhlt sich ein weiter Marmorsaal. Ein herrlicher Festsaal für Hunderte von Teilnehmern geräumigt Ueber ihren Häuptern wuchern, gewaltige Kronen und reiche Festons bildend, Myrthen, Wein, Oliven, Lorbeer, hochstämmige Feigen; südlich im Hintergrunde und zur Seite hohe Marmorwände, nordwärts die Aussicht auf freundliche grüne Hügel; das ganze überwölbt die blaue Himmelsdecke. Die noch unangestaketen, unerschütterten Wände dieses weit sich erstreckenden Marmorberges, zu wie viel Riesenbauten dürften sie nicht ausreichen. Eben trieb ein Schäfer drunten seine Herde dem marmorummauerten Brunnen zu, dessen treffliches Wasser vor grauer Zeit die römischen Arbeiter in den Steinbrüchen erquickt, und das heute den Landleuten zur Viehtränke dient. Man sagt, die ganze Strasse von diesen alten Brüchen bis zur Stadt sei zur Zeit der Römer mit Puzzuolanerde gepflastert gewesen, damit der Boden nicht den gewaltigen Lasten weiche. Näher gegen Pola zu kommt man auf diesem Wege an Höhlen, die tief in den Berg hinabgehen und einige Miglien weit unter dem Boden sich erstrecken. In diesen Erdunterhöhlungen wird der Kiessand (saldame) ausgegraben, der zur Glasbereitung auf Murano dient. Zur Blütezeit Venedigs wurde bei der Bedeutung und dem ausgebreiteten Verkehr der Glasfabrikanten Muranos natürlich bei weitem mehr gewonnen; doch sind heute noch gegen hundert Arbeiter beschäftigt, deren unterirdisches Werk mit dem Oktober beginnt und gegen Ostern aufhört. Im Sommer wird wegen der schädlichen Luft das Graben in der Tiefe eingestellt. Viele schreiben den aus diesen Höhlen emporsteigenden Dün-

sten einen Hauptanteil an der aria cattiva Polas zu, manche wollen sie ganz und gar daraus herleiten. Andere stellen die gegen frühere Zeiten allerdings wesentlich verschlechterte Luft und die daraus hervorgehenden häufigen Fieber, welche in und um Pola eine verderbliche Herrschaft üben auf Rechnung der allzu starken Ausrottung einst hier bestandener Waldungen; andere geben die Massen der unter den Trümmern begrabenen animalischen und vegetabilischen Stoffe als Ursache an, zugleich mit dem Zurücktreten des früher tiefer eingreifenden Meeres, woraus die Sümpfe gebildet. Schon die venezianische Regierung hatte mehrfache Versuche zur Luftverbesserung gemacht durch Abzugskanäle, durch Austrocknen von Sümpfen, und es findet sich noch manche Inschrift, von der dankbaren Stadt solchen geweiht, die sich in dieser Hinsicht besondere Verdienste erworben. Vornehmlich haben mehrere der venezianischen Podestà sich angelegen sein lassen, den Pra grande, wo das im Winter eindringende Wasser keinen Abzug hatte, mit Kanälen zu durchziehen. Leider aber scheint hiebei nicht auf die zweckmässigste Art verfahren worden zu sein. Ein in Pola geachteter Arzt äusserte die Ansicht, es müsste, nächst Zuhilfenommen durch zweckmässig angelegte Abzugskanäle, notwendig die Luft sich wesentlich verbessern, wenn die bedeutendsten aus Schutt und Trümmerresten bestehenden Hügel gehörig untergraben und durchlüftet würden, eine Arbeit, die zugleich für die Altertumskunde reiche Ausbeute verspräche. Nur müsste bei den Ausgrabungen anfänglich die allergrösste Vorsicht beobachtet werden, damit durch allzu plötzliches Zutagekommen der vielen seit Jahrhunderten modernden Stoffe nicht eine plötzliche Verpestung entstehe. Wahrscheinlich habe auch diese Besorgnis ein solches Unternehmen bis jetzt gehindert; er aber sei überzeugt, es könne unter sorgfältiger Leitung die Gefahr vermieden und der gute Erfolg ohne Zweifel erreicht werden. Unstreitig wäre viel zu hoffen, wenn durch eine gehörige Anzahl rüstiger Ansiedler die Masse weit umher in Istrien fortwährend brach liegenden Bodens von neuem urbar gemacht und bebaut würde. Für vierzigtausend fleissige Hände mindestens hat der breite Rücken der Halbinsel Raum. So viele wandern aus nach Amerika, in die russischen Steppen, warum nicht hierher? Hier wäre der Ort für eine deutsche Kolonie, ein Revier, zugleich ergiebig für Jagd, Ackerbau und Schifffahrt. Klug geleitet und zu Anfang energisch unterstützt, müssten Ansiedlungen in diesen menschenarmen Gegenden vom entscheidendsten Erfolg sein und würden zugleich das germanische Element, das kräftigend verjüngende, in einem für Kultur jeder Art empfänglichen Landstriche heimisch machen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schiffsbauten Englands.

Im Unterhause brachte der Erste Lord der Admiralität Sir Winston Churchill den Etat über die Schiffsbau-

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

104

Nachdruck verboten.

Der Bräutigam meines damaligen Londoner Dienstmädchens, ein verkommenes Subjekt, benutzte die Kenntnis der ganzen Sachlage, um von Sybill Harrison, die mittlerweile meine Gattin geworden, in bestimmten Zwischenräumen Geld zu erpressen — wohl stets mit Erfolg. Nur einmal wollte oder konnte sie die gewünschte Summe nicht geben. Ein heftiger Wortwechsel entstand, bei dem der Mensch meiner Frau ihre Schlechtigkeit vorhielt und die Drohung aussties, mir alles zu verraten —

Von diesem Wortwechsel wurde ich unabsichtlich Zeuge. Zornbebend trat ich vor und liess mir in Gegenwart meiner Frau all jene furchtbaren Anklagen wiederholen. Dann jagte ich den Schurken wie einen Hund zur Tür hinaus —

Sybill leugnete nicht. Ja, sie bestätigte lachend, welch Gefühl des Triumphes es in ihr geweckt hatte, unser »Turteltaubenglück« gestört zu haben —

Ich geberdete mich wie toll. Meine arme, noch immer heissgeliebte Gerda unschuldig in den Tod gehetzt von dem Weibe, das sich jetzt meine Gattin nannte! Barmherzigkeit!

Nicht einen Tag lebte ich länger mit dieser Furie in Menschengestalt zusammen. Ich setzte ihr durch meinen Anwalt eine Rente von fünftausend Mark jährlich aus und wies sie aus dem Hause. Wie man mir sagte, ging sie zurück nach Amerika; ich habe nie wieder etwas von ihr gehört. Dich, mein armes Kind, zu mir zu nehmen, konnte ich mich noch nicht entschliessen. Doch litt es

mich nicht mehr in England, wo mir so unendlich viel Leid wiederfahren! Ich trat aus dem Lehrkörper der Oxford Universität aus und irrte, einem Ahasver gleich, durch die Welt. Nirgends fand ich Ruhe, bis mir der Gedanke kam, mich in Deutschland niederzulassen, dem Lande meiner Vorfahren, in dem mich niemand kannte. Noch einmal fuhr ich nach London, um dich, mein Kleinod, mit mir zu nehmen. Als du kaum vierjähriges kleines Geschöpf mich mit deinen grossen unschuldigen Augen verwundert ansahst und Furcht hattest vor dem fremden »Onkel« — da fand ich nicht den Mut, dir zu sagen: »Ich bin dein Vater, mein Kind! Dein pflichtvergessener Vater, der deiner engelreinen Mutter solch bitteres Leid angetan und der sich jahrelang nicht um sein Kind gekümmert hat!« Dein »Onkel« wollte ich vorderhand sein und es so lange bleiben, bis ich mir deine Liebe und dein Vertrauen errungen —

Es ging schneller, als ich zu hoffen gewagt hatte. Wir wurden einander alles — du und ich. Und oft brannte mir das Bekenntnis auf der Zunge, dass du mir noch näher ständest, als du glaubtest. Es wollte nicht über meine Lippen. Die Todesangst, deine Zuneigung zu verlieren, verschloss meinen Mund wie mit sieben Siegeln —

Das übrige weisst du, mein Kind —

Ich schreibe diese Tragödie meines Lebens nieder und überlasse es dem Zufall, der es so oft gut meint mit uns armen Erdenpilgern, wann er dir diese Blätter in die Hände spielen wird. Vielleicht finde ich auch noch selbst den Mut, dir die Wahrheit zu gestehen. Jetzt besitze ich ihn noch nicht —

Du siehst, Alrun; ich bin noch immer feige und

schwankend wie ein Rohr, wenn ich die Möglichkeit vor Augen sehe, durch offenes Bekenntnis meiner Schuld mein Liebstes auf Erden zu verlieren —

Habe Mitleid mit mir, mein Kind, und verurteile mich nicht zu hart! Ich habe nie einen Menschen auf dieser Welt geliebt, ausser deiner Mutter und dir! Möge Gott dich segnen und dich glücklich werden lassen — glücklicher als deine arme Mutter!

Eberhard von Althoff.

XXI.

Frau von Althoff-Harrison beabsichtigte zuerst, ebenfalls ihre Reise zu unterbrechen, nachdem ihre Gesellschafterin bei ihrem Entschluss geblieben, sofort nach Berlin zurückzukehren.

Mister Edward macht ihr jedoch klar, dass es für sie vorteilhafter sei, wenn sie noch eine zeitlang von der Reichshauptstadt und namentlich von Bruno Rodewald entfernt blieben. Und Madame mussten die Gründe ihres Neffen wohl einleuchten; denn beide verliessen in Arendal den Dampfer nicht, sondern fuhren mit ihm weiter gen Christiania.

In Arendal sind viele neue Passagiere an Bord gekommen, und Edward vertreibt sich die Zeit damit, durch sein Monokel die schlanken blonden Norwegerinnen zu fixieren und ihnen durch dreiste Blicke dunkle Rote in die zarten Wangen zu treiben.

Auch zwei Deutsche befinden sich unter den neu angekommenen Passagieren. Sie scheinen Freunde und auf Urlaub zu sein und beabsichtigen — wie man aus ihren Gesprächen entnimmt — eine kleine Vergnügungsreise in das Innere von Schweden.

»Du, Wesenberg,« raunt auf einmal der eine, des-

A15

A14

A13

A12

ein. In dem hiebei gehaltenen Exposé behandelte er zunächst die Frage der Oelfeuerung und erklärte, dass gegenwärtig mehr als hundert Zerstörer vollendet oder im Bau begriffen seien, die ausschliesslich Oelfeuerung hatten. Der Minister betonte die Bedeutung der Oelfeuerung für die neuesten Kriegsschiffe und erklärte, dass diese Feueung bei allen Schiffen des Bauprogrammes 1912-13 in Anwendung komme.

Churchill verwies im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen auf seine zu Anfang der Session über die deutsch-englischen Beziehungen abgegebenen Erklärungen und fügte hinzu, dass er keinen Grund habe, diese irgendwie zu modifizieren. Bezüglich des Mittelmeeres habe er keine neuen Tatsachen zu berichten.

Zwar würden in Italien und in Oesterreich-Ungarn neue Programme erwogen. Man müsse sich durch Tatsachen und nicht durch Gerüchte leiten lassen, er kenne keine Tatsache, die eine Aenderung des englischen Programms im Mittelmeer erforderlich mache.

Bezüglich der kanadischen Kriegsschiffe sagte Churchill, wenn die Lücke nicht ausgefüllt werde, würden Ende des Jahres 1915 drei Schiffe zur Verteidigung des Reiches fehlen. England hätte drei Schiffe auf Stapel legen können, aber dieser Schritt sei unnötig. Es liege kein Grund zur Annahme vor, dass Kanada keinen Beitrag zur Landesverteidigung leisten werde.

Lord Churchill erklärte weiters, während der nächsten neun Monate werde die britische Seemacht vermehrt werden, jede Woche durch die Ablieferung eines Zerstörers

während der nächsten 12 Monate jeden Monat durch die Ablieferung eines leichten Kreuzers

während der nächsten 18 Monate alle 45 Tage durch die Ablieferung eines Ueberdreadnought.

Die britische Marine werde dann um wesentlich mehr als die Hälfte stärker sein als die nächste Seemacht.

Eine aufsehenerregende Meldung.

Die »Grazer Tagespost«, eine der bestunterrichteten Zeitungen, bringt in einem gestern veröffentlichten Leitartikel die Meldung, dass Graf Berchtold zu demissionieren gedenke. Die Zeitung erklärt im Vorhinein, dass sie ihre Meldung allen Dementis gegenüber aufrechterhalte. Eine Bestätigung dieser Nachricht wäre für unsere Auslandspolitik ein geradezu schreckliches Urteil. Die Besonnenen und vaterländisch Empfindenden haben nicht aufgehört, darauf zu verweisen, wie unfruchtbar, kraftlos und nichtswürdig unsere äussere Politik sei. Bei der Liquidation des Balkans, der doch seit jeher unsere Interessensphäre vorgestellt hat, sind wir leer ausgegangen, und Schuld daran trägt eben unsere auswärtige Politik. Was diese im Ringen der Staatskräfte ausmacht, das sieht man jetzt deutlich an Bulgarien. Ein prächtiger Staat mit einer ruhmvollen tapferen Armee ist dem Verderben nahe, weil er in letzter Zeit von schlechten Politikern vertreten war. Das Katastrophale des Rücktrittes läge nicht in ihm selbst, — er wird unter allen Umständen für uns nur Glück bedeuten; es liegt im Augenblicke, in dem er sich vollzieht. Jetzt, da wir keine gute Karte mehr in Händen haben — erst jetzt geht der Mann, dem vielleicht die Geschichte eines ihrer schlechtesten Urteile vorbehalten. Wer ist in stande, sein Erbe zu verwalten. Sein Nachlass wird Stallgeruch aufweisen — ob unsere Zeit einen Herakles geboren hat, wer weiss es!

Die Kreuzerflotte in Portorose.

Donnerstag ist, aus Rovigno kommend, die Kreuzerflotte der k. und k. Eskader unter Kommando des Konteradmirals Paul Fiedler in Portorose eingetroffen. Das Geschwader setzt sich zusammen aus dem Panzerkreuzer »Sankt Georg«, drei Torpedobootszerstörern und sechs Hochseetorpedobooten. Die zur Kreuzerflotte gehörigen kleinen Kreuzer S. M. S. »Admiral Spaun« und S. M. S. »Aspern« sind detachiert, und zwar der erstere

sen Haltung unverkennbar den Offizier in Zivil verrät, dem ändern zu — »guck dir doch mal da hinten die Dame in grün an!«

»Welche?«

»Die an der Seite des jungen Laffen mit dem verlebten Gesicht und dem Scherben im Auge. Erinnerst sie dich nicht an jemand?«

»Ich wüsste nicht —«

»Denk mal ein paar Jahre zurück, als wir in Zürich im Hotel Baur au lac jene schöne rothaarige Witwe — wie hiess sie doch gleich —«

»Mrs. Mackay?«

»Ja — Mrs. Mackay bewunderten, die dich nachher so raffiniert hereinlegte. Findest du keine Ähnlichkeit?«

Interessiert blickte Hans Wesenberg in der angegebenen Richtung.

»Diese Dame ist weit schlanker, lieber Treskow, und zudem blond —«

»Immerhin. Es ist dasselbe Profil, dieselbe Haltung, derselbe Gang. Komm, lass sie uns einmal genauer ansehen!«

Und er legt den Arm in den des Freundes und zieht ihn mit sich.

Unauffällig promenieren sie ein paarmal an Frau von Althoff-Harrison und ihrem Neffen vorbei. Und Hans Wesenberg muss Wolf von Treskow recht geben: die Ähnlichkeit ist frappant.

Jetzt scheint die Dame die forschenden Blicke der beiden Herren zu bemerken. Jähe Blässe überzieht ihr soeben von der Seeluft frisch gerötetes Gesicht.

In erschlichem Unbehagen wendet sie den Kopf weg,

in Pola, der zweite in den dalmatinischen Gewässern. Die Kriegsschiffe werden noch zehn Tage in Portorose bleiben.

Gestern verliess Konteradmiral Fiedler an Bord des Tenders Nr. VIII. das Flaggschiff »Sankt Georg« und begab sich nach Triest, um einen vierzehntägigen Urlaub anzutreten.

S. M. Torpedofahrzeug »Zara« hat gestern früh nach viertägigem Aufenthalte den Triester Hafen verlassen und ist nach Grado abgedampft. An Bord befinden sich 30 Zöglinge der ersten drei Jahrgänge der Marineakademie in Fiume.

Gegen die früheren Gemeindegestellten.

Aus Rovigno wird gemeldet: »Die ehemaligen Gemeindegestellten von Pola, die infolge des Spruches des Kassationshofes nach dem Freispruche neuerlich in Haft genommen worden sind, befinden sich bereits im Gerichtsgefängnis in Klagenfurt, wo schon demnächst der Schwurgerichtsprozess gegen sie durchgeführt werden soll.

Ein Detachement für Skutari.

Als österreichisch-ungarisches Detachement für Skutari gehen in der nächsten Woche 414 Mann und zwanzig Musiker mit dem Stabe vom Inf.-Regt. No. 87 ab.

Von der Handelsmarine.

Morgen, den 21. d. Mts., um 8 Uhr vormittags, findet in Triest von der Werft aus die Kollaudierungsprobefahrt des für Rechnung des Reeders D. Tripovich auf der Schiffswerft San Rocco A. G. erbauten neuen Frachtdampfers Nr. 25 »Numidia« statt. Der Schiffskörper dieses grossen Frachtdampfers von 8200 Tonnen Tragfähigkeit und einem Bruttotonnagehalte von 5391 Reg.-Tonnen ist ganz aus Siemens-Marinstahl. Der Dampfer besitzt zwei durchlaufende Decks, nämlich: das Ober- und Zwischendeck, ferner als Aufbauten: Brücken-, Back- und Poopdeck. Der Doppelboden erstreckt sich in der ganzen Schiffslänge und enthält mit den beiden Peaktanks und Deeptanks zusammen 2300 Tonnen Ballastwasser. Die Hauptabmessungen des Schiffes sind die folgenden: Länge zwischen den Loten 118,87 m, grösste Breite 16 Meter, Seitenhöhe bis zum Upperdeck 9,04 m. Durch sieben wasserdichte Querschotte wird das Schiff ausserhalb des Maschinen- und Kesselraumes in sechs Laderäume geteilt, zu welchen sechs grosse Ladeluken entsprechen. Zu jeder Luke gehören zwei Ladebäume mit dazugehörigen Dampfwinden von 21,2 Tons Hebekraft; am Fockmast, sowie am Grossmast befinden sich ausserdem je ein Ladebaum für Lasten bis 20 Tonnen. Die Wohnräume der Maschinenoffiziere sind auf dem Brückendeck, und zwar auf beiden Seiten des Maschinenschachtes, angeordnet, während jene für die Deckoffiziere und den Kommandanten sich auf dem vorderen Teile desselben Decks in einem Deckhause befinden, woselbst auch ein kleiner Speisesaal vorgesehen ist. Die Decke dieses Hauses bildet zugleich die Kommandobrücke, worauf ein kleines Steuer- und Kartenhaus gebaut ist. Eine dreifache Expansionsmaschine von 2300 HP erhält den Dampf von drei grossen Kesseln und bringt dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 11 Seemeilen in der Stunde bei. Das Steuerruder wird durch Dampftrieb manövriert. Dampfheizung und elektrische Beleuchtung, ist überall vorgesehen. Im übrigen wurde allen modernen Anforderungen Rechnung getragen.

Eine Neuerrichtung im Checkverkehr.

Das Postsparkassenamt hat eine dankenswerte Neuerrichtung getroffen, die einem lebhaft gefühlten Bedürfnisse der Klientel des Scheckverkehrs entgegenkommt. Bei Gutschriften im Clearingverkehre werden dem Kontoauszug des Empfängers von nun ab Ueberweisungsscheine beige geschlossen werden, ähnlich wie dies im Barzahlungsverkehre mit den Erlagscheinen der Fall ist. Die Ueberweisungsscheine werden den Inhaber des Kontos, aus dem die Ueberweisung erfolgt, und den überwiesenen Betrag bezeichnen. Die Konto-Inhaber werden nunmehr zu allen Posten der Konto-Auszüge Belege erhalten und

nimmt den Arm ihres Begleiters und geht mit ihm nach der anderen Seite des Schiffes.

Die Freunde wissen es so einzurichten, dass sie ihr aus neue begegnen.

»Natürlich — sie ist es!« lacht Leutnant von Treskow. »Alle Wetter! Sogar die bewussten Brillantohrringe fehlen nicht!«

»Wahrhaftig. Das hatte ich noch gar nicht bemerkt,« erwidert Wesenberg betroffen. »Wenn ich nur wüsste, wie an sie herankommen!«

Der Zufall ist den beiden Freunden günstig. Ihre Plätze beim Diner sind Frau von Althoff-Harrison genau gegenüber.

Sie ist wieder völlig Herrin der Situation. Jede Spur von Unbehagen ist aus ihren Zügen geschwunden. Mit lächelndem Gleichmut erwidert sie die höfliche Verbeugung der beiden Herren; dann wendet sie sich ihrem Neffen zu, mit dem sie ein längeres Gespräch über Japan und japanische Gebräuche anknüpft.

Die Brillantboutons, die noch vor einer halben Stunde in den kleinen rosigen Ohren funkelten, fehlen. Madame hielt es aus irgend einem Grunde für angezeigt, sie in die Tiefe ihres Reiseneccessaires verschwinden zu lassen.

Die beiden Herren scheinen trotzdem ihrer Sache sicher zu sein. Bei der ersten passenden Gelegenheit richtet der muntere Leutnant Treskow das Wort an sie.

»Pardon, meine Gnädige — wenn ich nicht sehr irre, hatte ich bereits das Vergnügen — vor zwei Jahren, in Zürich —«

Sie wendet ihm ein so erstauntes Gesicht zu, als verstände sie nicht recht.

in der Lage sein, sich bei der Buchung und Evidentialtung der im Clearingverkehre empfangenen Zahlungen der Ueberweisungsscheine in derselben Weise zu bedienen wie der Erlagscheine. Durch die Gleichmässigkeit in der Behandlung wird für die Kontoinhaber eine leichtere Uebersicht und eine grössere Sicherheit in der Buchung der Eingänge erzielt.

Konfiskation.

Die gestrige Ausgabe des »Giornaleto« wurde wegen des Artikels: »Uno scandalo al giudizio distrettuale di Pisino« ein schändlicher Vorfal, beim Bezirksgerichte in Mitterburg« beschlagnahmt.

Aviatisches.

Für unsere Marine sind hier neue Wasserflugzeuge eingelangt, die bei mehreren Flügen Aufsehen erregt haben. Auf einer Insel nächst Brioni wird eine Flugstation für Unteroffiziere der Kriegsmarine errichtet.

Ausschreibung.

Die k. k. Staatsbahn-Direktion vergibt im Wege öffentlicher Ausschreibung die Lieferung ihres Bedarfes an Schwellen, Extra- und Brückenhölzer pro 1914. Näheres in der »Wiener Zeitung«, in »Osservatore Triestino«, in der »Laibacher Zeitung« und im »Avvisatore Dalmato«, sowie bei der k. k. Staatsbahn-Direktion Triest Abt. III zu erfragen. Termin für die Einbringung der Offerte bis längstens 12. August 1. Js., 12 Uhr mittags bei der Hauptkanzlei der k. k. Staatsbahndirektion Triest.

Schiffsnachricht.

Laut Marinekommandotelegramm ist S. M. S. »Kaiser Franz Josef I.« aus Chemulpo nach Schanghai ausgelaufen. An Bord alles wohl.

Restaurant Miramar.

Heute abends findet ein Konzert der 87er Regimentsmusik statt. Zum Ausschank gelangt das vorzügliche »Pilsner Urquell«.

Vernichtet die Fliegen

da durch Gelehrte festgestellt ist, dass Fliegen die gefährlichsten Krankheitsverschlepper sind. Das beste bis jetzt existierende Mittel ist Fliegenfänger Original Schwapp!

Lesenswert

für jede Hausfrau ist das 32 Seiten starke Heftchen über Teintpflege, Haarpflege, Geruchbeseitigung usw., welches dem 75 Heller-Karton des echten Mack's Kaiser-Borax beiliegt. Man verlange aber nur den echten Mack's Kaiser-Borax in zinnoberroten Schachteln zu 75 Heller. Schutzmarke: knieende Frauengestalt.

Roher Vater.

Der Tagelöhner Franz Prinz ersucht uns, festzustellen, dass die gestern gebrachte Notiz über Misshandlung seiner Tochter den Tatsachen nicht entspricht und dass die Anzeig bei der Polizei aus Bosheit der Nachbarn erfolgte.

Verhaftungen.

Wegen Mittellosigkeit und Landstreicherei wurden verhaftet: Paul Vidatto, Tagelöhner, Josef Vidali, Marineur und der Marineur Stanislaus Giraldi aus Triest.

Betrug.

In einem Gasthause in der Via Cenide wurde der beim Eishändler Josef Siroj angestellte Verkäufer auf Betreiben seines Arbeitsgebers verhaftet, weil er diesem gehörende Geldbeträge unterschlagen und ihn überdies durch böswillige Schadenszufügung beeinträchtigt hat.

Einbruch.

Auf der Piazza Verdi befindet sich das Gasthaus des Restaurateurs Koloman Weiss. In der vorvergangenen Nacht überstiegen unbekannte Diebe die Umfassungsmauer, erbrachen eine Türe, drangen ein und entwendeten Gegenstände im Gesamtwerte von 77 Kronen.

Diebstahle.

Zum Schaden des am Kasinobau beschäftigten Stukateurs Josef Gian wurden aus einem Rocke, der in einem versperrten Raume aufgehängt war, 70 Kronen entwendet.

»Wie meinen Sie, mein Herr? In Zürich? Da täuschen Sie sich. Ich war nie in der Schweiz.«

»Nicht? . . . Merkwürdig! Sie erinnern mich lebhaft an eine Dame, die ich dort im Hotel Baur au lac kennen lerne — eine Mrs. Mackay —«

»Hoffentlich eine angenehme Erinnerung«, lächelt sie, und tausend Sprühteufelchen des Spottes witterleuchten in ihrem Antlitz.

Ogleich auch die Stimme den beiden Freunden verändert erscheint, so lassen sie sich doch nicht täuschen. Während der harmlosen Konversation beobachtet besonders Hans Wesenberg sein Gegenüber scharf, und immer neue Aehnlichkeiten mit jener Mrs. Mackay fallen ihm auf, sowohl in den Zügen der schönen Frau vor ihm, wie auch in den Bewegungen.

»Du, Treskow —« sagt er abends, bevor er in seine Kabine hinabsteigt, »ich bin überzeugt, sie ist es! Ich werde mich an ihre Fersen hängen, bis ich der Sache auf den Grund gekommen bin.«

»Ich mache mit«, lacht der junge Offizier. »Hab' ohnehin noch kein festes Reiseziel. Wollen sehen, was aus der Sache wird!«

Am nächsten Morgen läuft der »Nordsternen« in den Hafen von Christiania ein.

Die ersten, die mit Koffer, Handtasche und Hutschachtel gepackt, das Schiff verlassen, sind Frau von Althoff-Harrison und ihr Neffe.

Hans Wesenberg und Wolf von Treskow folgen.

(Fortsetzung folgt.)

Steinwürfe.

Gegen den Schulknaben Johann Dukic aus Pola schritt die Polizei ein, weil er einen Altersgenossen durch einen Steinwurf verletzt hat.

Exzesse.

Wegen Exzesses wurde der beschäftigungslose Pasquale Contu aus Pola verhaftet.

Militärisches.

Aus dem Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 200.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Werner Freiherr v. Marschall.

Garnisonsinspektion: Linienschiffsleutnant Alfred Dietrich Eder von Sachsenfels vom Matrosenkörper.

Aerztliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Ernst Dub.

Dienstbestimmungen.

Auf S. M. S. »Frzherzog Friedrich«: Linienschiffsleutnant Bozidar Mazuranic; auf S. M. S. »Kaiserin Elisabeth«: Maschinenbetriebsleiter 2. Klasse Robert Hinner. Zur Ausrüstungsdirektion des Seearsenals: Linienschiffsleutnant Egon Ritter Zipperer v. Arbach (als Gesamtdetailoffizier); zum Hafenadmiralat auf den Stand zur Ergänzung des Flottenpersonals: Maschinenbetriebsleiter 2. Klasse Karl Miani; auf S. M. S. »Panther«: Seefähnrich Friedrich Swoboda (offiziersdiensttuend).

Drahtnachrichten.

(K. k. Korrespondenzbureau.)

Der neue Balkankrieg.

Rückzug der Bulgaren auf Küstendil.

Belgrad, 18. Juli. Das serbische Pressbureau veröffentlicht folgenden Bericht über die militärische Lage:

Die Bulgaren dirigierten zwei Armeen in der Richtung auf Zajecar und Nisch in der Absicht, in serbisches Gebiet einzudringen. Die erste Armee bestand aus 50 Bataillonen mit 120 Kanonen unter Kommando des Generals Kutinschew und die zweite Armee (fünfte bulgarische Armee) aus 56 Bataillonen und 120 Kanonen unter dem Kommando des Generals Petrow. Ihr Versuch gelang anfangs, während alle unsere Truppen im Süden an der Bregalnica in Aktion waren. Nach vorübergehenden Erfolgen wurden aber die bulgarischen Truppen von einem allgemeinen Debacle ereilt, und wurden endgültig vom serbischen Boden verdrängt.

Die andere bulgarische Armee, die in der Umgebung von Pirot gegen Nisch vorrückte, wurde über die Grenze zurückgeworfen. Der Feind musste Orlovo, Kamin und St. Nikolai bei Pirot aufgeben. Auf seinem überstürzten Rückzuge zerstörte der Feind die dem Eisenbahn- und sonsigen Verkehre dienende Brücke in Sukovo. Die Bulgaren versuchten sich bei Vrla Glava zu verschanzen, wurden aber von der serbischen Artillerie dezimiert. Die Serben nahmen eine grosse Anzahl Bulgaren gefangen, welche serbische Uniformen trugen (?). Die serbische Armee drang 20 Kilometer weit in bulgarisches Gebiet vor und schlug den Feind bei Prosilgrad und drängte ihn aus dem Gebirgsdickicht gegen Küstendil zu, wo er sich gegenwärtig verschanzt.

Die serbische Armee hat nunmehr die grosse Wasserscheide der Dragovica besetzt. Die bulgarischen Truppen ziehen sich von Egri-Palanka zurück. Die serbischen Truppen rücken erfolgreich gegen die südliche Quelle der Dragovica in der Richtung auf Carevoselo vor. Serbische Abteilungen besetzen Crni Kamen.

Die Situation der bulgarischen Armee lässt sich wie folgt charakterisieren: Im Süden entlang der Bregalnica und im Westen von der serbischen Ostgrenze durch die serbischen Truppen verdrängt, konzentriert sich die bulgarische Armee und verschanzt sich in den engen Raume Küstendil-Dupnica.

Die Greuel des Krieges.

Saloniki, 18. Juli. Der österr.-ungar. Vizekonsul Zlatko ist mit seiner Familie aus Serres hier angekommen, um das Nötige für eine rasche Hilfeleistung für die ihrer ganzen Habe entblößten österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen zu veranlassen und Kleider, Wäsche und Lebensmittel nach Serres zu schicken. Generalkonsul Kral und Gemahlin unterstützen ihn hiebei eifrig.

Athen, 18. Juli. (Agence d'Athènes.) Die Konsuln der Mächte in Kavalla sind ersucht worden, sich nach Doxato zu begeben, um sich von den Massakres zu überzeugen. Doxato ist vollständig zerstört. Es bestätigt sich, dass von den dreitausend Einwohnern 2500 von den bulgarischen Truppen massakriert worden sind. Man fand bloss 130 Menschen lebend in der Stadt.

Belgrad, 19. Juli. Eine Mitteilung des Pressbureaus besagt: Die Liste der von den Bulgaren an unseren verwundeten Soldaten verübten Grausamkeiten wird von Tag zu Tag grösser. Die Kommandanten der verschiedenen Einheiten teilen alle Tage schreckliche Beispiele mit.

Die bulgarische Flotte in Sewastopol.

Paris, 19. Juli. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) Die bulgarische Flottille, welche sich bekanntlich nach Sewastopol geflüchtet hat, ist, wie der »Temps« aus Petersburg meldet, noch immer nicht abgerüstet. Die Bulgaren erklären, im Falle, dass man sie mit Gewalt desarmieren wolle, den Hafen zu verlassen. Ihre Weigerungen begründen sie damit, dass Bulgarien keinen Krieg erklärt habe.

Serbien und Griechenland zum Frieden bereift.

Athen, 18. Juli. (Agence d'Athènes.) Im Ministerate teilte Ministerpräsident Venizelos seine bei seiner Zusammenkunft mit dem serbischen Ministerpräsidenten Pasic gewonnenen Eindrücke mit und erklärte, in Beantwortung der russischen Demarche würden Griechenland und Serbien Russland ihren Dank für die Intervention ausdrücken und die Erklärung abgeben, dass sowohl Serbien wie Griechenland bereit seien, in direkte Verhandlungen mit Bulgarien einzutreten und den Frieden abzuschliessen. Indem sie sich vorbehalten, Bulgarien die Bedingungen der beiden Verbündeten mitzuteilen, werden sie in der Antwort erklären, dass die Verantwortung für den Krieg Bulgarien treffe.

Venizelos schilderte sodann die glänzende Verfassung der griechischen Armee, deren Enthusiasmus unbeschreiblich sei.

Belgrad, 19. Juli. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) Nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Pasic aus Ueskub fand hier ein Ministerrat statt. Die Mehrzahl der Minister sprach sich für den Frieden aus. In Regierungskreisen glaubt man, dass der Frieden längstens binnen fünf Tagen abgeschlossen werden könnte, falls Bulgarien die nötige Nachgiebigkeit zeigt.

Oesterreich Ungarn, Italien und Russland.

Rom, 19. Juli. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) Die »Tribuna« meldet aus Petersburg: Russland, Oesterreich-Ungarn und Italien stehen untereinander in einem dauernden Meinungsaustausch. Die Auswärtigen Aemter der drei Mächte entwickeln eine ausserordentliche Tätigkeit. Oesterreich-Ungarn und Italien wünschen keine besondere Ausdehnung Serbiens und Griechenlands. Russland ist entschlossen, keine besondere Schwächung Bulgariens zuzulassen. Die drei Grossmächte verfolgen demnach eine strenge Interessenspolitik, welche möglicherweise zu einer gemeinsamen Aktion derselben zur Lösung des Balkanproblems führen wird.

Die Nachrichten von der Fortsetzung des türkischen Vormarsches erregen die Misstimmung der russischen Regierung, da man in Thrazien und Armenien über Christenmassakres berichtet.

Die militärischen Vorkehrungen Russlands.

Krakau, 18. Juli. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) »Kurjer Scodieny« meldet, dass in Russland trotz aller offiziellen Dementis fieberhaft Mobilisierungsmassnahmen getroffen werden. Sie beschränken sich nicht nur auf die Militärbezirke an der österreichisch-ungarischen Grenze, sondern umfassen das ganze europäische Russland. Der Frachtenverkehr in Russland leidet schon jetzt teilweise unter dem Einflusse der Mobilisierung.

Petersburg, 19. Juli. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) Auf den russischen Bahnen ist der gesamte Warenverkehr nach Bulgarien und Rumänien seit gestern vollständig eingestellt.

Rumänien und Bulgarien.

Der Vormarsch der Truppen.

Bukarest, 18. Juli. (Agence Tel. Roumaine) Wie drei offiziellen Blätter melden, setzen die rumänischen Truppen ihren Vormarsch fort und haben Vratza erreicht, das 60 Kilometer von Solia entfernt ist.

Ein Gefecht.

Bukarest, 19. Juli. Amtlich wird verlautbart, dass eine fliegende Kolonne reitender Artillerie bei Fermandowo auf eine bulgarische Brigade stiess. Nach kurzen Kämpfen wurde die Brigade gefangen genommen und mehrere Geschütze erbeutet. Ein bulgarischer General hat sich ergeben. Die rumänischen Truppen halten die ganze Linie Turtukaja—Balschik besetzt.

Rumänien im Balkanbunde?

Paris, 19. Juli. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) »Petit Parisien« meldet aus Petersburg, dass Russland darauf verzichtet habe, den Vermittler zwischen Serbien und Bulgarien zu spielen.

Rumänien soll für die ihm von Russland zugesagte militärische Aktionsfreiheit sich der Bedingung unterworfen haben, nach dem Friedensschlusse in den Balkanbunde einzutreten.

Bulgarien und die Türkei.

Türkischer Ministerrat.

Konstantinopel, 15. Juli. Heute Nachmittag fand unter dem Vorsitze des Grosswesirs ein ausserordentlicher Ministerrat statt. Der englische Geschäftsträger hatte mit dem Grosswesir eine neuerliche Besprechung über den Vormarsch der türkischen Armee. Es ergaben sich keinerlei Meinungsverschiedenheiten wegen des weiteren allgemeinen Verhaltens der Truppen. Nur in einigen Details gingen die Ansichten auseinander.

Konstantinopel, 19. Juli. Wie versichert wird, richtete sich die Demarche der Tripelentente, die heute beim Grosswesir stattfand, vornehmlich gegen den weiteren Vormarsch der türkischen Truppen.

Die türkische Kavallerie vor Adrianopel.

Konstantinopel, 18. Juli. (12 Uhr nachts.) Die türkische Kavallerie ist vor Adrianopel angekommen.

Die Kommission zur Bestimmung der bulgarisch-türkischen Grenze.

Rom, 18. Juli. »Tribuna« schreibt: Die Internationale Kommission zur Absteckung der türkisch-bulgari-

schen Grenze wird in der nächsten Woche in Konstantinopel zusammentreten und ihre Arbeiten unverzüglich in Angriff nehmen. Alle Grossmächte haben bereits ihre Vertreter ernannt. Oberst Caputo, der Vertreter Italiens, reist heute oder morgen nach Konstantinopel ab. Die Kommission muss rasch ans Werk gehen. Der Beginn der Arbeit kann nicht ohne Bedeutung für die Pforte sein. Die Linie Enos—Midia ist von der Londoner Konferenz festgesetzt worden und die Grossmächte können es nicht zulassen, dass das Protokoll verletzt werde. Sämtliche Mächte sind infolgedessen einig, unter allen Umständen der Türkei die Achtung der ihr durch ihre Vermittlung bestimmten Grenzen aufzuerlegen.

Der Herzog der Abruzzan Oberkommandant der italienischen Seestreitkräfte.

Rom, 19. Juli. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) Wie aus Spezia gemeldet wird, wurde der Herzog der Abruzzan zum Oberkommandanten der italienischen Seestreitkräfte im Mittelmeere designiert. Es wird das Kommando Mitte Oktober übernehmen und seine Flagge auf dem Dreadnought »Dante Alighieri« hissen. Zum Kommandanten der schweren Schlachfflotte wird Admiral Viale ernannt.

Telegraphischer Wetterbericht.

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 19. Juli 1913.

Allgemeine Uebersicht:

Die Wetterlage hat seit gestern keine wesentliche Aenderung erfahren. Das Barometerninimum hat sich etwas nach N verlagert.

In der Monarchie im W noch immer Regen und NW-Winde, im E halb bewölkt, unbestimmte Winde, geringe Wärmeschwankungen. An der Adria leicht wolkig, NW-Winde, wärmer.

Die See ist im N ruhig, im S leicht bewegt. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolkig, vornehmlich schwache bis mässige NW-Winde, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 760.5

2 " nachm. 759.7

Temperatur um 7 " morgens + 19.4

" " 2 " nachm. + 24.6

Regenüberschuss für Pola: 8.7 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags: 21.1°

Ausgegeben um 3 Uhr 11 nachmittags.

Börsennachrichten.

Die Wiener und Triester Börsen notierten gestern:

Oesterreichische Credit-Aktien	617.25
Ungarische Credit-Aktien	812.—
Länderbank	503.—
Bankverein	—
Unionbank	—
Anglobank	—
Veiticher Magnesit	1010.—
Oesterreichisch-Ungarische Gas	—
Skoda-Aktien	821.—
Staatsbahn-Aktien	692.50
Lombarden	122.10
Alpine-Aktien	899.—
Rima-Aktien	683.75
Prager Eisen-Aktien	3123.—
Hirtenerberger-Aktien	1500.—
Berg & Hütten-Aktien	—
Südbahn-Prioritäten	245.50
Türken-Lose	329.—
Cosulich-Aktien	287.—
Gerolmich-Aktien	597.50
Navigazion Libera-Aktien	612.50
Kerka-Aktien	425.26
Spalato Zement-Aktien	373.50
Ampelea-Aktien	431.—
Cantiere Monfalcone-Aktien zirka	—
Nationala	—
Dacia	—
Triester Tramway	—
Assicurazioni Generali	—
Riunione Adriatica di Sicurtà	—
Pilatura	—
Budapester Elektrizität	—

Die hiesige Filiale der Creditanstalt übernimmt Börsenaufträge.

Briefkasten.

Herrn Schiffskapitän X. Die Beschwerde über die Beschaffenheit unserer Kinematographprogramme, deren Deutsch eine hässliche Karikatur ist, trifft vollständig zu. Aber es ist besonders in unserem Falle sehr schwer, dagegen etwas zu unternehmen, weil jede derartige Bemühung als neidige Konkurrenz jenen Buchdruckereien gegenüber gedeutet würde, deren Sorglosigkeit Erscheinungen der erörterten Art möglich macht. Dem Publikum und den Kinobesitzern sollte nahegelegt werden, für eine Aenderung zum Guten Sorge zu tragen. Die Lächerlichkeit der deutschen Texte wirkt mitunter auch sehr beschämend. Welche Eindrücke werden zum Beispiel die vor kurzer Zeit hier weilenden Deutschen in Pola empfangen haben, wenn sie ein Kinematographprogramm mit deutschem Texte in die Hand bekamen? Die Umgangssprache ist zwar italienisch, wenn aber aus notwendiger Rücksicht auf das deutsch sprechende Publikum in dessen Sprache Ankündigungen erscheinen, so soll das ordentlich geschehen.

Kinoschau.

Kinematograph »Leopold«, Via Sergia Nr. 37. Programm für heute: 1. Pathé-Journal Nr. 25a und b, Naturaufnahmen. 2. Uneigermützig Liebe, dramatische Szene. 3. Drei gute Freunde, komisch. — Mittwoch und Donnerstag: »Der elektrische Funke«, grosse Hauptarbeit des Hauses Pharos.

Kinematograph „Edison“, Via Sergia Nr. 34. Programm für heute: »Die Adressatin gestorben«, grosses Meisterwerk der modernen Kunst.

KINO EDEN Programm für Montag und Dienstag: Die lustige Witwe kolossales Werk, reproduziert aus der gleichnamigen berühmten Operette und dargestellt von nur erstklassigen Bühnenkünstlern. Unerreichter Erfolg! Demnächst: Die Waise von Paris

Kinematograph Ideal Internationale Flugwoche Aspern in Gegenwart S. M. Kaiser Franz Joseph I. Zum Schlusse: Tartuffini bezwingt die Schwiegermutter, urkomisch.

Restaurant „Werker“ Heute von 3 bis 6 und von 8 bis 11 konzertieren D' Obersteirer zwei Damen und zwei Herren aus Mürztal. II. Getränke! II. Küche! Entree 60 Heller. Vergessen Sie nicht zu abonnieren!

Eingesendet. Die besten Antikolth-Bigarettenhüllen in Holzschachteln zu 250 Stk. um 60 Heller sind erhältlich in sämtlichen Papierhandlungen und Eräften sowie im Haupt-Depot Papierhandlung Costalunga, Via Sergia. 201

Kleiner Anzeiger Kleine Villa wegen Abreise zu verkaufen. Adresse in der Administration. 1777 Suche Bekanntheit mit alleinlebend. Fräulein oder Witwe gef. Alters. Geneigte Zuschriften erbeten unter „S. 3. 75“ Hauptpostlagernd 1779 Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Via Ercole 12, 2. St. 1781 Suche ordentliches Bogle mit deutscher Koff. Adresse abgegeben Via Mugio 1, beim Portier. 1782 Hauschneiderin sucht Arbeit. Via Dignano Nr. 38, 1. Stod. 1783 Café-Restaurant in Via Madonna delle Grazie Nr. 1, billigst zu verpachten. 1784 Prachtvoller Salonvergeltel, schwarz, von Hof-firma, engl. Mechanik, fast neu, wegen Abreise zu verkaufen. Preis 1200 Kronen. Auskunft Hotel „Imperial“. 1785 Hängelampe für Gas oder Petroleum, Salon-garnitur und verschiedene sonstige Möbeln werden wegen Abreise billigst verkauft. Post-carpo 191, 2. Stod. 1786 Wälderin außer Haus gesucht. Hotel „Imperial“. 1787 Zeit möbliertes Zimmer mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Via Be-fenghi 33. 1795 Kleines möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Raub-ler 48. 1794

Zu vermieten zwei möblierte Zimmer, klein oder groß mit freiem Eingang in Via Mugio 2. 1793 Sextanten werden gekauft. Auskunft Via Veterani Nr. 29, Geschäft. 1791 Zu verkaufen sehr gut erhaltener Gasofen. Via bella Specula 7, 2. Stod rechts 1792 Elegante Wohnung bestehend aus zwei Zimmern, großer Küche, Terrasse, eingereichtes Bad und Bubebe im Hause des Kino „Ideal“, 2. Stod zu vermieten. Anfragen an Notar Dr. Cori, ebendort. Schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Dante 38, 1. Stod links. 1788 Zu verkaufen: Wasen in verschiedener Größe, Tee- und Kaffee-Services, Bronzevasen, Zigaretten-Gläser in Schildpat, fertige Kimonos, geflickte Tisch- und Bettdecken in Selbe und noch verschiedene andere Sachen, alles aus China und Japan; ferner Rohseide bei Kovac, Via Nuova 8. 1789 Tüchtige junge Kellnerin wird sofort aufgenommen. Anfrage Administration. 1776 Villenwohnung mit Aussicht aufs Meer, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, mit allem Komfort sofort zu vermieten. Via Dignano 26, 1091 Soöne Wohnung im 1. Stod einer Villa mit Garten und herrlicher Aussicht aufs Meer, 3 Zimmer, Badezimmer, Dienstbotenzimmer, Kamin, elektr. Beleuchtung, Was und Wasser zu vermieten. Adresse Administration. 1788 Zu vermieten möbliertes Zimmer in Via Castrupola 48, 1. Stod. 1771 Jagdgewehre samt Angehör zu kaufen gesucht. Angebots Administration. 1774 Fahrrad sehr gut erhalten Umständen halber sehr billig zu verkaufen. Via Siffano 9, 2. St. 1778 Halbländiges verlässliches Kinderhübenmädchen sucht zu kleiner Familie unterzukommen bis Ende Juli. Policarpo 208, 1. Stod, links 1764 Wegen Abreise hübscher Schlafzimmers- und Küchens-möbel zu verkaufen. Via Epulo 30, parterre 1786 Wellenpapier für Postgebühren besonders empfehlenswert, zu haben bei Hof-Kempotich, Piazza Carl 1. Ködlin wird gesucht. Anzusagen Via Ostia 23. 1743 Kleine Wohnung bestehend aus Zimmer, Kabinett und Küche, ferner ein schönes, unmöbliertes, zweifelhafres, großes Zimmer mit elektr. Licht und separatem Eingang sind per sofort zu vermieten. Anzusagen in der Kanzlei C. E. Egner, Via Dignano 18.

Zu verkaufen wegen Abreise Speisezimmermöbel, Badewannen, Kinderkränze, Garten-schlauch, Aufhänge, Via Massimiliano 8, 2. Stod links, von 3-5 Uhr nachmittags. 1776 Geld-Darlehen! zu 4 bis 6% von 200 K aufwärts, mit und ohne Bürgen, gegen 4 K Monatsraten für solb. Personen jeden Standes, so auch günstige Hypothek-Darlehen effe-tuiert rasch und listet Philipp Feld, Bank- und Bireu-Bureau, Budapest VII, Rádcy-ut Nr. 71. Auskunft gratis und franco. 1715 Im Palais Exner Via Dignano 19, ex Villa Manz, sind zwei schöne Herrschaftswoh-nungen mit allem Komfort und Aussicht aufs Meer ferner im Hause Via Dignano 34 eine schöne Woh-nung mit 4 Zimmern, Bubebe und prachtvoller Aussicht aufs Meer zu vermieten. Anzusagen in der Kanzlei C. E. Egner, Via Dignano 19. Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Wabekabinett, Küche, Waschküche, Keller, Was, Wasser, zu vermieten Via Giose Carducci Nr. 20, 2. Stod Haus Malusa). 207 Große Herrschaftswohnung in modernem Stile, mit allem Komfort zu ver-mieten. Villa „Sina“, Via Castropola. Zu besich-tigen von 9-12 a. m. und 3-7 Uhr p. m. 248 Wohnung bestehend aus 8 Zimmern, Küche, kom-plettes Bad und Bubebe zu vermieten. Via Carlo Desanesechi 19. 211 Herrschaftswohnungen zu 4-5-6 Zimmern in neuem Hause mit allem Komfort, Was- und elektr. Beleuchtung zu vermieten. Prato sette Moreri, Haus Dorri. 251 Bildhüne junge Russin 160.000 Mt. Barvermögen w. rasche Heirat. Nur Herren, w. a. ohne Borm., die sich rasch entschließen können, w. sich melden. Schiefstager, Berlin 18. 51a Starke Verpackungsstifen 1 Meter im Quadrat zu verkaufen. Fanger, Via Arena 8, 2. Stod. 3 Hygienische Papierhandtücher sehr praktisch für das Publikum, zu haben bei Hof-Kempotich, Pola, Piazza Carl 1. Zu vermieten mit 1. August 2 große Herrschafte-wohnungen mit Meeresausicht, be- stehend aus Küche, Speis, 5 Zimmern, Kabinett, Bad, Keller, Boden, Terrasse, Waschküche u. Garten. Auskunft in der Papierhandlung Costalunga, Via Sergia 12. 0r. Okkasion! Zu verkaufen komplette Schlafzimmers- Kabinett, Divan, Trumeaux, Gaslampen, Tisch, Ottomans, Küchensmöbel, Elagere ic. Zu be-sichtigen täglich bis 4 Uhr nachmittags. Piazza Carlo Nr. 2, parterre rechts. 3.

Arrondierungskundmachung. Beim k. k. Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 5 in Pola gelangt am 1. August l. J. die Lieferung von ca. 710 q Heu, 460 q Streustroh und 600 q Betten-stroh und ca. 1100³ hartes Brenn-holz zur Vergebung. Näheres in der Proviantur; dortselbst sind auch Offertformulare erhältlich.

Hotel Styria Jeden Samstag Abend und Sonntag Anstich von Orig. Bayerisch Bier (Kulmbacher Reichbräu.)

Avis! Mit 15. d. M. wurde eine Avis! FILIALE Avis! der renommierten und bestbekanntesten Frühstückstuben DONATO COZZIO in der Via Arsenale 21 neben der Hauptpost eröffnet. — Das Lokal wurde vollkommen renoviert und mit bestem Buffet ver-sorgt. — Um zahlreichen Zuspruch bittet Felicia Cozzio Witwe Tancich Bositzerin.

Käse kaufen Sie am besten und billigsten bei: Molkeriebetrieb, Destillerie & Speise-industrie, Aschach a./d. D., O. Ost. Verlangen Sie Preisliste, gratis.

Neuheit! FL Präzisions-Mauser-Karabiner, Kal. 22, feinste Gartenbüchse, gezogen, Schraubvisier, Silberperlkorn, höchste Schußleistung, bis 80 Schritte eingeschossen, zum Reklamepreis von K 18.—. | Lankester-Doppelgewehr von K 40.— an, in allen Ausführungen lagernd. — Anson & Dealey Hammerlees-Doppelkinten, 2-7-28 kg. Garantiert Weilschuß-Leistung. Molsterarbeit, erstklassiges Material für K 150.—. | Verlangen Sie „Waffenpreis-Katalog Nr. 1918/1“ sofort gratis und franko. Nur am Erzeugungsorte, der bestbekanntesten Präzisions-Gewehrabrik Jofel Winkler in Ferlach (Kärnten) kaufen Sie vorteilhaft, billig und gut. | Taschenvertheidigungswaffen zu niedrigen Preisen lagernd. | Reparaturen, Neuschäftungen, Einlegelaufe, Fernrohr-Montagen, sach-gemäß, rasch und konkurrenzlos billig. 45

Marx Email u. Fußboden-Blaturen Vorzügliche Spezialitäten, schnell trocknend, von Jedermann anwendbar. — Nieder-lage der Lackfabrik von Ludwig Marx bei Aug. Zulliani, Alf. Antonelli u. G. Teminz, Pola.

Die BANCA COMMERCIALE TRIESTINA (AGENZIA DI POLA) 87 emittiert Einlagsbücher, eröffnet Kontokorrents, es-kompliert Wechsel, gewährt Bankkredite und belehnt Effekten und Waren zu vorteilhaften Bedingungen. Entgegennahme von „Bormerkungen“ für die Klassenlotterie.

Avis! Ich erlaube mir, meiner geehrten Kundschaft höflichst zur Kenntnis zu bringen, daß ich meine Tapezierwerkstätte bedeutend vergrößert habe. Bei dieser Gelegenheit empfehle ich mich zur Ausführung jeder Arbeit sowie auch zur Reparatur und Erneuerung jeder Art tapezierter Möbel. — Großes Lager fertiger Divane, Ottomane, Lehn-stühle aus Leder und Salongarnituren. Alles Hochachtungsvoll 262 G. Manzoni Möbellager und Capeziererei :: Via Carducci 55.

Kino Edison Ab Montag und die folgenden Tage gelangt das große Werk des unsterblichen russischen Philosophen LEO TOLSTOI zur Darstellung, betitelt: Der lebende Leichnam herrliches Drama des Welthauses „Savoia“. 2000 Meter Film! Die Vorstellung währt 1 Stunde! Eintrittspreise: I. Platz 60 h, II. Platz 30 h, Kinder 20 h. !!! Diesen Vorstellungen können auch Kinder beiwohnen !!! Die Vorstellungen beginnen täglich um: 4, 5 1/4, 6 1/2, 7 3/4, 9 und 10 1/4, eventuell auch um 11 1/2.

Einen Tag Königin.

Roman von F. S. Sletcher.

Nachdruck verboten.

Ich starrte ihn verblüfft an.

»Sie können die Zeremonie nicht vollziehen? Soll das heissen, dass dies Dokument formwidrig oder ungültig ist?«

»Das Dokument ist einwandfrei. Trotzdem kann ich die Zeremonie nicht vollziehen, auch Maynard könnte es nicht, wenn er hier wäre.«

Mein Verstand verwirrte sich ein wenig bei diesen Worten, ich starrte den Mann mit offenem Munde an; er sah meine Erregung und Ueberraschung.

»Es tut mir leid«, sagte er rasch, »aber ich habe keine Wahl. Es wird vielleicht das beste sein, wenn ich Ihnen die Sachlage erkläre.«

Heute nachmittags um halb vier Uhr erhielt ich ein ausführliches Telegramm in bezug auf diese Angelegenheit.

»Ein Telegramm?« rief ich aus.

»Ja«, erwiderte er ruhig. »Hier ist es — es ist an den Pfarrer von Saxonstowe bei Retford oder dessen Stellvertreter gerichtet, und ist von den Herren Sewell, Lewitt und Sewell, einer Londoner Rechtsanwaltsfirma, unterzeichnet, deren Namen, wie man mir sagte, in der ganzen Welt bekannt sind in Verbindung mit den grössten und geheimnisvollsten Angelegenheiten.«

Sie kennen natürlich Francis Sewells Ruf. Dies Telegramm benachrichtigt mich, dass Doktor Heinrich Fordyce und Fräulein Italia Romatti sich mir wahrscheinlich mit einer besonderen Lizenz, die sie heute in London erhalten haben, vorstellen und die sofortige Vollziehung der Trauungszeremonie verlangen werden. Ich werde dringend gewarnt, diese zu vollziehen, aus einem Grunde, den ich Ihnen nicht mitteilen darf, und ich wurde ferner benachrichtigt, dass die Verwandten und Beschützer der Dame diesen Abend hier eintreffen wollen. Habe ich Ihnen alles klar gemacht, Doktor Fordyce?«

Ich starrte ihn verblüfft an.

»Verwandte und Beschützer!« rief ich aus. »Fräulein Romatti hat keine. Das alles ist die Mache von teuflischen —«

Er hob abwehrend die Hand.

»Erregen Sie sich nicht, Doktor Fordyce«, sagte er. »Ich weiss sehr wohl, was Sie fühlen, aber glauben Sie mir, es ist kein Zweifel an der Echtheit des Telegramms, und wenn ich Ihnen die Gründe offenbaren könnte, aus denen mir die Vollziehung der Trauungszeremonie verboten wurde, würden Sie nicht bloss überrascht, sondern erschreckt sein. Sie werden es auch sein, wenn Ihnen bei Ankunft dieser Leute die Wahrheit gesagt wird.«

»Das alles kann ein Kniff sein«, warf ich ein.

Wieder erhob er die Hand.

»Ich kann Ihnen sagen«, entgegnete er ruhig, »dass der hiesige Polizeichef zur selben Zeit ein ebenso wichtiges Telegramm wie ich bekommen hat. Er und ich sprachen eben von der Sache, als Sie in den Pfarrhof kamen — er ist im Nebenzimmer.«

»Ich hörte das mit einer Art Erleichterung. Polizeichef Herbert war auch einer meiner ältesten Freunde, er kannte mich seit meiner Knabenzeit und bei meinen alljährlichen Besuchen in Saxonstowe brachten wir manchen Tag mitsammen zu. Vielleicht gab er mir eine haltbare Auskunft; dies ewige Hinweisen aufs Geheimnisvolle machte mich verrückt.«

»Herr Herbert ist einer von meinen ältesten Freunden«, sagte ich. »Darf ich ihn sprechen?«

Meredith verbeugte sich, verliess das Zimmer und kam mit meinem alten Freunde zurück, dessen runde Gestalt, rosigen Wangen und blauen Augen beruhigend auf mich wirkten. Wir schüttelten uns herzlich die Hände.

»Herr Meredith hat mir von den sonderbaren Telegrammen erzählt«, begann ich. »Halten Sie dieselben für echt?«

»O, gewiss, sie sind echt, Herr Heinrich! Daran ist

kein Zweifel. Sie müssen Geduld haben, bis diese Herren kommen, und dann werden Sie alles erfahren. Ist — die junge Dame — ist sie in sicheren Händen?«

»Sie ist in den Händen meiner Mutter«, antwortete ich. Er nickte befriedigt und seufzte wie in Erleichterung auf.

»Eine gute Dame, Ihre Mutter, eine sehr gute Dame«, sagte er. »Na, das ist gut, ist gut. Ja ja, diese kleinen Geheimnisse —«

Das Geräusch von Rädern auf dem Kieswege unterbrach des alten Mannes sicherlich wohlgemeinte Bemerkungen.

Wir alle traten ans Fenster, ein geschlossener Wagen, von zwei Pferden gezogen, deren Hals und Seiten mit Schaum bedeckt waren, fuhr rasch auf die Einfahrt zu. Durch die Fenster sah man flüchtig die Gesichter von Männern und Frauen.

Herr Meredith, der mich bat, hier zu bleiben, verliess das Zimmer; Herbert folgte ihm. Ich stand wartend am Fenster — wer waren diese Leute.

Der Wagenschlag öffnete sich. Zuerst stieg der grosse Londoner Anwalt, Herr Francis Sewell, aus, dessen Firma Meredith als Absender des Telegramms bezeichnet hatte. Ich hatte ihn persönlich nie gesehen, aber ich erkannte ihn sofort nach seinen Porträts. Ihm folgte — der Mann, den ich bei Frascati gesehen hatte. Dann eine grosse, reichgekleidete, verschleierte Dame. Und dann — die Schwester Oberin vom Kloster Sacre Coeur.

Sie gingen ins Haus, ich hörte Stimmen im Flur, Türen öffnen und schliessen. Dann eine kurze Zeit Schweigen.

Endlich öffnete sich die Tür des Studierzimmers und ich stand Herrn Francis Sewell gegenüber, dem Manne, in dessen Brust die Geheimnisse halb Europas verborgen waren.

»Doktor Fordyce!«

Ich verbeugte mich.

»Ich denke, Sie werden mich kennen«, sagte er, selten Namen nennend. »Lassen Sie uns setzen.«

Wir sassen uns gegenüber und er blickte mich einige Sekunden forschend an.

»Ja«, sagte er endlich, »ich spreche Sie frei von jedem absichtlichen Unrecht in dieser Sache. Es ist, wie ich sagte. Nun sollen Sie aber ein wackerer Mann sein und meine Nachricht tapfer aufnehmen. Es ist Ihre Absicht, die junge Dame zu heiraten, die Sie als Fräulein Romatti kennen gelernt haben.«

Ich nickte bloss, ich konnte nicht sprechen. Was — was sollte denn kommen?

»Doktor Fordyce, ich muss Ihnen die Wahrheit sagen. Sie wird Ihnen sonderbar romantisch vorkommen, aber es ist die Wahrheit. Die Ihnen als Italia bekannte junge Dame ist erwiesenermassen die rechtmässige Herrscherin von Montalba, und sie wurde in ihrer eigenen Hauptstadt gestern als solche proklamiert, nach Absetzen eines Usurpators, der unrechtmässig durch achtzehn Jahre die Krone getragen hat. Sie ist kein armes italienisches Mädchen, sondern eine Königin.«

12.

Geheime Geschichte.

Wenn ich auf diese Zeit zurückblicke und mir meine Gedanken und Gefühle zurückzurufen suche, als ich diese wichtige Entdeckung vernahm, kann ich die furchtbare Erregung nicht zurückrufen, die damals mein ganzes Wesen ergriff.

Mir war wie einem Manne, der nach langer Anstrengung einen Gipfel erreicht hat, von dem er den Sonnenaufgang bewundern kann, und seine Seele erfüllt hat mit dem leuchtenden Glanz des Tagesanbruchs und das Land der Hoffnung vor sich ausgebreitet sieht, und den plötzlichen mächtigen Hand hinabschleudert in einen Abgrund voll Finsternis und Verzweiflung.

Eine Königin!

Und ich?

Die Leute haben gut reden von der Gleichheit der Menschen — wenn jemand in diesem Augenblick in meiner Lage gewesen wäre, wüsste er, dass es Zeiten geben kann, wo der furchtbare Unterschied zwischen

hoch und niedrig uns mit brennender Qual zum Bewusstsein kommt. Die zwei Worte: eine Königin! schnitten wie ein Messer das Band zwischen Mann und Weib entzwei — für immer.

Soweit ich mich erinnern kann, starrte ich Francis Sewell einige Zeit stumpfsinnig an; er beobachtete mich ernst, endlich legte er die Hand auf meinen Arm.

»Kommen Sie, Doktor«, sagte er freundlich, »tragen Sie es tapfer.«

Ich stand auf und ging ein paarmal im Zimmer auf und nieder.

»Sir Francis«, sagte ich endlich, »ob das Mädchen eine Königin ist oder nicht, weiss ich nicht — aber was ich weiss, ist, dass ich sie liebe, ehrlich und innig liebe. Und sie liebt mich — und wir hofften glücklich zu werden. Ich fand sie schutzlos, heimatlos und suchte ihr zu helfen, sie zu schützen. Wir entschlossen uns zu der raschen Heirat, weil es uns unter den schwierigen Umständen am klügsten dünkte. Ein Geheimnis umgab sie, sie schien in einer Gefahr zu sein, die wir nicht kannten, darum wollte ich ihr den Schutz des Gatten verleihen. Bis zu meinem Lebensende werde ich fühlen, dass ich in der Sache gehandelt habe, wie ein Mann handeln muss, der die Sicherheit der geliebten Frau gefährdet sieht.«

»Ich stimme mit Ihnen überein«, sagte Sewell. »Und ist alles wahr, was Sie mir sagen? Ich will Ihren Worten glauben.«

»Soweit ein Mensch mit Sicherheit sprechen kann, halte ich die Sache für vollkommen wahr«, entgegnete er. »Mir bleibt nichts übrig, als zu glauben, dass die junge Dame die rechtmässige Königin von Montalba ist.«

Ich neigte schweigend mein Haupt.

»Auf Wunsch der beteiligten Parteien werde ich Ihnen eine Erklärung der Umstände geben«, begann er. »Erst heute morgens wurde ich in der Sache um Rat gefragt; hätte man es vor ein paar Wochen getan, wären viele ganz unnötige Beschwerlichkeiten und all die Heimlichkeiten vermieden worden. Aber die Festländer sind nicht wie wir, die setzen alles mit möglichst viel Geheimtuerel in Szene.«

»O, diese Geheimtuerel«, rief ich aus.

»Setzen Sie einige Zeit Ihren Kummer beiseite und hören Sie mir aufmerksam zu. Sie wissen, dass das Königreich Montalba einer der kleinsten Staaten im Südosten Europas ist, und dass es dort seit fünfzehnhundert Jahren nichts als Gärungen und Gewalttaten gab. Sein Volk ist stolz, hochfahrend und schwer zu regieren. Die Bewohner der Städte sind zu Verschwörungen, Intrigen und Rebellion geneigt; die Bergbewohner zu Gesetzlosigkeit und Stammfeinden.«

Aber lassen wir diese frühere Geschichte Montalbas und wenden wir uns zu einem Ereignis, das vor achtzehn Jahren vorfiel, denn damit beginnt unsere Beziehung zu der Geschichte.

Vor achtzehn Jahren sass auf dem Thron von Montalba Alexander der Sechste, der Vater der Dame, die jetzt Königin ist. Alexander hatte zwei Brüder, Alexis und Michael. Alexis war ein Ränkeschmied und Aufrührer. Er organisierte eine Verschwörung gegen seinen Bruder, den König, und erregte Hass gegen ihn im Volke. Eines Nachts brach Alexis mit seinen Mitverschworenen in den Palast und ermordete den König und die Königin — und wie man glaubte — auch die kleine Tochter, die nach dem Tode des Vaters die Krone hätte erben müssen, da das salische Gesetz in Montalba nicht existiert. Aber in dem einen Punkt hatten sie sich geirrt. Ein Mitglied des königlichen Haushaltes hatte von dem Komplott erfahren — zu spät, um den König und die Königin zu warnen, aber nicht zu spät, um die kleine, damals einjährige Prinzessin zu ergreifen, in Sicherheit zu bringen und schliesslich die Grenze zu überschreiten und allmählich Italien zu erreichen. Jener Mann war Antonio Romatti — das ist natürlich nicht sein richtiger Name — an dessen Totenbett Sie weilten, Herr Doktor.«

Ich verbeugte mich zustimmend. Sir Francis sprach weiter, seine Fingern an seinen langen Fingern aufzählend.

»Alexis bestieg den Thron Montalbas. Sein jüngerer

Die Waise von Paris.

Modernes Kinodrama. — Gelangt demnächst im hiesigen Etalissement „Eden“ zur Darstellung.

Frau de Valen liebt ihr kleines Töchterlein über alles, ihr Mann war der aufmerksamste Gatte, und in seinem Bruder, der als Gast in der Villa weilte, hatte sie einen treuen, ergebenen Freund. Während das Glück seinen Schein über diese Familie ausgoss, kam ein Befehl, der den Vater vom Hause forttrieb. — »Der Hauptmann Pierre de Valen wird hierdurch beordert, sich umgehend nach Marseilles de France, Bestimmungsort Marokko, zu begeben.«

Die junge Frau war fassungslos vor Schmerz, noch nie hatte sie sich längere Zeit von ihrem Manne getrennt. Nun musste er fort in das Land des Feindes. Lolotte, ein reifes, gewecktes Kind, teilte den Schmerz der Mutter. Schon am andern Tage befand sich die Familie de Valen auf der Reise nach Marseilles. Im Hafen herrschte reges Leben, Mannschaften und Offiziere eilten auf das Kriegsschiff, und nach einem kurzen, innigen Abschied von Frau und Kind sehen wir Pierre de Valen auf dem Schiff seinen Lieben ein letztes Lebewohl zuwinken. Mit schwerem Herzen kehrt Frau de Valen in ihr Heim zurück.

Die fröhliche Heiterkeit in der Villa war einer leisen Stille gewichen. Die junge Frau sprach mit ihrem Schwager nur von dem abwesenden Gatten, und wenn Lolotte dazu kam, verfolgte man in Gedanken den Weg, den der Vater nahm, sah in das heisse Land, in welchem der Kampf wütete. Mit Ungeduld wurde eine Nachricht erwartet und als das erste Schreiben eintraf, war die

Freude und der Jubel gross. Die kleine Lolotte selbst öffnete den Brief und bedeckte die Photographie, die aus dem Brief herausfiel, mit tausend Küssen. Als das Kind am Abend zur Ruhe ging, quoll ein heisses Gebet für das Wohlergehen des Vaters zum Himmel empor. Inzwischen kämpfte Hauptmann de Valen mit seinen Truppen, sein Mut wuchs im Kampfe, er achtete nicht der Gefahren und drang durch den feindlichen Kugelregen unentwegt vor. Mitten im Gefecht war es ihm, als greife eine Hand an sein Herz, er taumelte und sank lautlos zu Boden. Kurze Zeit darnach liess sich ein Herr in der Villa de Valen anmelden und überbrachte ein Schreiben, in welchem seine Familie benachrichtigt wird, dass Hauptmann de Valen auf dem Felde der Ehre gefallen sei, die Leiche aber noch nicht gefunden wurde. Als die junge Frau die Botschaft vernommen, fühlte sie noch, wie ein starker Männerarm sie auffing, sie vernahm das Schluchzen der kleinen Lolotte, dann schwanden ihr die Sinne. Als sie zum Bewusstsein kam, war ihr Körper vernichtet, und als sie den Tod nahen fühlte, bat sie ihren Schwager mit flehenden Worten, sich der kleinen Lolotte anzunehmen. Dann küsste sie ihr Kind und schloss die Augen. Die treue Erzieherin sorgte für die kleine Waise und Onkel Jacques zog sie an sein Herz. Aber nach kurzer Zeit wurde der kleinen Lolotte auch der letzte Trost genommen. Onkel Jacques bekam den Befehl, sich sofort an Bord zu begeben, um die Ausreise nach Indien anzutreten. Ehe er fortging, suchte er eine geeignete Pension für sein kleines Nichten, und nach einem schmerzlichen Abschied brachte die Erzieherin die Kleine in das fremde Haus.

Schüchtern und furchtsam trat das Kind den fremden

Mädchen gegenüber, und herzlos wie manche Kinder sind, fanden sie in Lolotte die Zielscheibe ihres Spottes und diese musste die ungerechten Scheltworte des Institutsfräuleins anhören, wurde eingesperrt, wenn die anderen Kinder im Freien spielten. Das war aber zuviel für das kleine Herz. In der Nacht, als alle andern schliefen, machte sie sich auf und entfloh.

Nach stundenlanger Wanderung sank sie erschöpft am Strassenrand nieder und schloss die Augen. So fand sie ein Mann, genannt der Talmi Edmond, und brachte sie in das schmutzige Haus eines Flickschusters, der dem Trunk ergeben war. Dort wurde sie zu harter Arbeit herangezogen und bekam Schläge statt zu essen und wäre verzweifelt, wenn sie nicht in einem Buckligen, der gleichfalls dort lebte, einen Gefährten gefunden hätte. In seinen freien Stunden fertigte er der Kleinen eine Puppe an und hätschelte die arme Waise, die ihm für alles Gute dankbar war. Einige Zeit darnach bekam die frühere Erzieherin ein Telegramm von Lolottes totgeglaubtem Vater, er war ein Jahr in Gefangenschaft, konnte entfliehen und kommt den nächsten Tag an, sie möge die Kleine auf seine Ankunft vorbereiten. Die Polizei setzte alle Hebel in Bewegung, konnte aber von der Kleinen keine Spur finden.

Tags darauf kam Pierre de Valen in Paris an und wurde mit grossen Ehren empfangen und als Held gefeiert, noch wusste er nichts von seiner Tochter, er glaubte sie bei der alten Erzieherin zu finden, auf seine Ankunft wartend. Schmerz und Jammer kam über den gefeierten Mann, als er die schreckliche Nachricht erfuhr, er musste sich aufrufen, um der jubelnden Menge vom Balkon aus zuzunicken, derweilen seine kleine Lolotte vom Hunger gepeinigt auf einem elenden Bette schlief.

Bruder Michael floh, ebenso diejenigen treuen Minister und Diener des ermordeten Königs, die dessen Los nicht teilen wollten.

Unter ihnen war ein Mann, der Alexanders Premierminister und langerprobter Ratgeber gewesen — der Graf Nikolaus Varitza.

Ihm sind Sie, Herr Doktor, begegnet.

»Ich?«

»Ja, Sie sprachen ihn eines Abends bei Frascati an.«

»Dann ist er mit Ihnen hier, Herr Francis.«

»Er ist hier, ebenso seine Frau, die Gräfin. Aber nur zurück zu unserer Geschichte. Alle diese Leute gingen in die Verbannung; Prinz Michael starb vor ein oder zwei Jahren. Die übrigen lebten, je nachdem sie mehr oder weniger Wertsachen hatten für sich retten können, mit mehr oder weniger Behagen in fremden Städten nach Art der Verbannten. Und nach Art der Verbannten begannen sie sich zu verschwören. Bald vertraute Romatti — es hat keinen Zweck, ihn bei seinem wahren Namen zu nennen — es einigen Auserwählten, besonders dem Grafen Varitza an, dass die Tochter des ermordeten Königs am Leben und in seiner Obhut sei.

Auf diese Mitteilung und ihre Beurkundung hin wurde ein geheimer Bund geschlossen, angefeuert durch den glühenden Hass gegen Alexis und den Wunsch, Alexanders Tochter ihr Königreich zurückzugeben. Er wirkte und musste in tiefer Heimlichkeit wirken, denn Alexis wusste wohl, dass er nicht in Frieden herrschen könne — kein montalbanischer Herrscher konnte das — und er hatte Agenten in ganz Europa. Wäre es bekannt geworden, dass Prinzessin Olga lebte —

»Olga? Olga?« fragte ich.

»Der Name der jungen Königin ist Olga«, sagte er freundlich lächelnd. »Sie haben Ihre Majestät als Italia Romatti gekannt.«

Italia Romatti? Italia Romatti? Der Name wiederholte sich immer wieder in meinem Traum. Italia? O nein, es gab keine Italia. Das war ein Traum gewesen — oder — sie war tot.

»Kopf hoch!« sagte Sir Francis, der meine Geistesabwesenheit sah, »denken Sie jetzt nicht daran, sondern hören Sie weiter. Der geheime Bund war gebildet zu dem Zweck, Alexis abzusetzen und die junge Prinzessin als Königin zu proklamieren. Fünf Männer waren an der Spitze, einer davon Graf Varitza, er war der hervorragendste, ein anderer Antonio Romatti. Diese fünf waren einem engeren Kreise von ergebenen Anhängern durch ein sonderbares Zeichen bekannt, das in den Stein eines Siegelringes graviert war.

Ich glaube, Sie kennen es.«

»Nur zu gut!« rief ich aus.

»Einem weiteren Kreise von Anhängern waren sie nur durch die Mitglieder des engeren Kreises bekannt. Die fünf leiteten alles: sie streuten Hass unter den Montalbanern aus, sie brachten Geld auf, sie beeinflussten die europäische Presse, wo sie konnten; während sie so im geheimen arbeiteten, verloren sie ihr Ziel nicht aus den Augen. Mittlerweile wurde die Prinzessin in die Obhut der Schwestern des Klosters Sacre Coeur bei Genf gegeben, die ebensowenig wie das Kind selbst etwas von seinem Range ahnten.«

»Wenn Montalbanien ein solches Land ist, wie Sie beschreiben«, warf ich mit einiger Bitterkeit ein, »so wäre es wohl besser gewesen, sie hätte nie etwas von diesem Range erfahren.«

Er machte eine abwehrende Handbewegung.

»Das ist nicht unseres Amtes«, sagte er. »Aber nun weiter. Vor wenigen Wochen wurde es überall im Bunde bekannt, dass der kritische Moment nahe sei. Die vier Hauptführer eilten nach London, wo ihr Chef, Graf Varitza, seit vielen Jahren wohnte. Jeder brachte seine Berichte und das Geld, das er für die Sache gesammelt.

Unglücklicherweise starb Romatti, bevor er mit den Kollegen zusammen kam — sie kamen auf sehr geheimen Wegen zusammen, weil sie Alexis Spione fürchteten. Die erste Andeutung von seinem Tode, welche die Mitglieder

des Bundes erhielten, war durch Sie, Doktor — in Form der Mitteilung, die sie dem Grafen Varitza bei Frascati machten. Diese Andeutung und die daraus erfolgende Gewissheit, dass die junge Prinzessin in fremden Händen sei, und mit ihr wichtige Papiere und Geldbeträge, versetzte die übrigen Leiter in Schrecken. Sie entdeckten bald, wann und wo Romatti gestorben, wo er begraben war, und dass die Prinzessin, dessen vermeintliche Tochter, unter Ihrem Dache weilte.

Und soll ich Ihnen, Herr Doktor, auch noch die geheimnisvollen Ereignisse der letzten Wochen erklären?«

»Ich gestehe, dass mir noch vieles sehr unklar ist«, erwiderte ich.

Er fuhr fort.

»Wenn diese Leute zuerst zu mir gekommen wären, hätte ich ihnen gesagt: Gestatten Sie mir zu Doktor Fordyce zu gehen und ihm die ganze Wahrheit zu sagen. Aber sie sind eben Fremde. Sie spielten ein verzweifeltes Spiel um einen grossen Einsatz. Sie waren, wie sie wussten, von Spionen umgeben, besonders Graf Varitza. Sie wussten, dass die Prinzessin ein junger, unerfahrener Klosterzögling sei, die ihre Stellung nicht ahnte — sie sahen bei ihren Beobachtungen, dass sie Ihnen Vertrauen schenkte, und sie fürchteten, dass Sie Romattis Papiere durchgesehen und das Geheimnis in Erfahrung gebracht hätten. Ueberdies drängten die Ereignisse und die dortigen Mitglieder des Bundes zur Entscheidung; man musste also die Prinzessin aus Ihrem Hause bringen und sie über ihre Stellung aufklären — und Sie machten das unmöglich. Und da diese Leute den englischen Starrsinn, von dem Sie, Herr Doktor, ein gut Teil haben, nicht kannten, so drohten Sie Ihnen. Sehen Sie die verzweifelte Lage nicht ein? Das junge Mädchen konnte Papiere in Ihre Hand gelegt haben, von denen ein einziges versprengtes Wort die Spione Alexis auf die Spur der Verschwörer bringen und die jahrelang gehegten Pläne zerstören konnte — sehen Sie das ein?«

»Ja.«

»Gut. In ihrer äussersten Not sandten sie nun die Schwester Oberin des Klosters Sacre Coeur. Sie kam sofort — Sie sahen sie diesen Morgen. Sie berichtete dem Grafen Varitza, dass Sie ehrlich seien, wenn auch etwas stürmisch und eigensinnig.

Sie sagte auch, dass Sie die Prinzessin lieben, und dass diese Liebe erwidert werde. Unterdessen kam die Nachricht, dass die Verbündeten in Montalba Alexis abgesetzt hätten. Ferner kam der Bericht eines Agenten, dass die Prinzessin hierher gebracht worden sei, die Nachricht eines zweiten, dass Sie im Aerzteklub gewesen seien. Die Lage war noch verzweifelter. Endlich eilte Graf Varitza zu mir und erklärte mir die Sache kurz. Den Rest wissen Sie.«

»Ja, ich weiss alles — und die Frau, die ich liebe, weiss nichts. Sie hatte ja geglaubt, meine Frau zu werden, und nun soll sie eine Königin sein.«

Francis zog ein Telegramm aus der Tasche und reichte es mir.

»Sie werden daraus erselien«, sagte er, »dass die Gegenwart der jungen Königin ernstlich gewünscht wird. Der erste Teil der Botschaft ist für jeden, der die montalbanische Geschichte kennt, ein blosses Detail.«

Ich überlas die Depesche. Sie war aus Wien, diesen Mittag datiert.

»Nachrichten aus Albanetta, Hauptstadt von Montalba, eben empfangen, bestätigen: Dass der abgesetzte König Alexis III. vorige Nacht in dem Hause ermordet wurde, in dem er Zuflucht gesucht hatte.

Die Proklamation der jungen Königin, Olga VII., wurde überall mit grosser Freude begrüsst. Es ist selbstverständlich, dass Ihre Majestät in Kürze aus England in Albanetta eintreffen wird in Begleitung des Grafen Nikolaus Varitza, des vertrauten Premierministers ihres verstorbenen Vaters, Alexanders VI., der, wie erinnerlich, als Opfer einer von seinem Bruder Alexis organisierten Verschwörung fiel. Nun ist auch dieser abgesetzt und ermordet worden.«

Ich legte das Telegramm nieder. Ich hatte zwei Visionen. Ich sah ein Mädchen als mein geliebtes und verehrtes Weib, als Herrin des Hauses und Herzens ihres Gatten, ein ruhiges, glückliches Dasein verbringend, so sicher vor allem Leid, als eines Mannes Liebe sie machen konnte. Und die andere: Ein Mädchen sass auf einem Thron, das es nie zu besteigen gewünscht, ein Zepter tragend, das es nie empfangen wollte, ein Verrückter, dessen Geschichte mit Blut geschrieben war. Wollte Gott, sie wäre gestorben, ehe das über sie kam!

Vielleicht hatte ich laut gesprochen, Francis schlug mir auf die Schulter.

»Mut, Mut! Ich weiss, was Sie fühlen, Doktor, aber niemand kann den Pflichten entfliehen, die ihm von dem Zufall der Geburt aufgezungen werden, und wir müssen sie tun, wenn sie uns auch qualvoll sind. Es ist nicht Ihre Schuld, dass Sie diese Dame lieben, deren zukünftiger Lebenspfad notwendigerweise weit von dem Ihrigen liegt.«

Ich lachte.

»Ich fürchte, dass ich an das Mädchen, das in einfachen schwarzen Kleidern, freudlos und einsam an meine Tür kam, niemals als an eine Königin werde denken können!« rief ich. »Aber — Sie können mir vertrauen.«

»So ist's recht«, sagte er und drückte meinen Arm.

»Jetzt kommen Sie mit mir zum Grafen Varitza.«

Er führte mich in Maynards Salon — ich musste unwillkürlich daran denken, was Maynard zu der sonderbaren Szene eines sonderbaren Dramas gesagt hätte, die sich unter seinem Dach abspielte.

Meredith und der alte Herbert waren verschwunden. Der Mann, den ich bei Frascati gesehen hatte, stand beim Fenster und betrachtete ein kleines Bild, das dort hing. In seiner Nähe sass eine Dame, die ich nicht kannte, neben ihr die Schwester Oberin. Sie schaute mich fest an, als wir ins Zimmer traten; plötzlich erhob sie sich von ihrem Sitze, kam auf mich zu und drückte freundlich meine Hand; ich sah Tränen auf ihren Wangen.

»Ich habe Herrn Doktor Fordyce alles erzählt«, sagte Francis zu Graf Varitza. »Er fasst die Lage in der Weise auf, wie ich es Ihnen gesagt habe.«

Graf Varitza hielt mir die Hand entgegen.

»Mein Herr«, sagte er, »ich bitte Sie um Vergebung für alle Unruhe und Angst, die ich und meine Kollegen Ihnen verursacht haben. Sie wissen jetzt den Grund. Erlauben Sie mir jetzt, Ihnen für alle Dienste zu danken, die Sie meiner Herrscherin erwiesen haben. Gott schütze sie!«

Nicht ein Wort von der Tatsache, dass ich mit seiner Herrscherin geflohen war und sie heiraten wollte. Schlauer, alter Diplomat. Ein Blick auf Francis Sewell hatte ihm gesagt, dass von mir keine Verwicklungen zu fürchten waren.

»Ihre Majestät muss jetzt in die volle Wahrheit eingeweiht werden«, fuhr Graf Varitza fort. »Wollen Sie so gütig sein, uns zu ihr zu führen?«

»Graf Varitza«, sagte ich, einer plötzlichen Eingebung folgend, »ich erbitte eine Gunst von Ihnen. Ihre Majestät hat keine Ahnung von Ihnen; sie wird Sie zweifellos in kurzer Zeit kennen und schätzen lernen. Aber wenn Sie so plötzlich mit diesen Nachrichten hereinbrechen, wird sie erschrecken. Mich kennt sie als einen treuen, erprobten Freund. Erlauben Sie mir und dieser Dame — ihrer alten Erzieherin — sie auf das Kommando vorzubereiten.«

»Das ist ein guter Rat«, meinte Francis.

Graf Varitza zögerte einen Augenblick. Dann neigte er zustimmend den Kopf.

Ich wandte mich an die Schwester Oberin; zusammen verliessen wir das Zimmer und das Haus.

Und die Frau, die ich liebte, wartete, den Frühling, die Jugend und die Liebe im Herzen, auf mich, und ich brachte ihr eine Krone ins Haus. Sie war eine Königin. Keine schneebedeckte, unerklümmbare Spitze der ewigen Berge war unerreichbarer als sie.

(Fortsetzung folgt.)

Nach einigen Tagen erliess Pierre de Valen in sämtlichen Zeitungen einen Aufruf nebst dem Bild seines Kindes, in dem er demjenigen 20.000 Francs zusichert, der ihm den Aufenthaltsort der kleinen Lolotte angeben kann. Tags darauf bekam er von Talmi Edmond einen Brief, er möge sich um 10 Uhr abends bei der Brücke einfinden, er werde ihn zu seiner Tochter führen, er solle aber das Checkbuch bestimmt mitbringen. Pünktlich um 10 Uhr traf de Valen am bestimmten Ort ein und wurde von einem nicht sehr vertrauenerweckenden Burschen erwartet und in eine kleine Schenke geführt, wo ihn noch fünf andere, unter ihnen der Talmi Edmond, begrüsst. Dieser begehrte von de Valen einen Check von 25.000 Francs und einen von 5000 für die bezahlte Pension Lolottes und versprach ihm, sofort die Kleine zu überbringen. Nachdem Pierre de Valen die beiden Checks ausgestellt und sie dem Talmi Edmond übergeben hatte, ging dieser die Kleine holen, währenddem der Vater in der Spelunke zurückblieb. Welch grosse Freude hatte das Kind, als es hörte, dass es zum Vater zurückgebracht wird. Der Bucklige war über die Trennung von seiner kleinen Freundin bestürzt und beschloss, dem Talmi Edmond nachzugehen, um zu sehen, wo er die Kleine hinführte. Als er sah, dass er mit dem Kinde in die Schenke ging, glaubte er an eine Entführung und holte die Polizei. Unterdessen zeigte Talmi Edmond dem Vater durch die Glastür das Kind, und als dieser bat, man möge ihm die Kleine geben, wurde von ihm noch ein Check von 30.000 Francs begehrte für die Verbündeten. Man kam mit dem Kinde näher, liess es vom Vater küssen, zog es aber gleich wieder weg, nur um das Geld zu bekommen. Nun stellte Pierre de Valen einen Check aus, und als die Männer denselben hatten, verschwand der Talmi Edmond mit der

Kleinen und die anderen fielen über de Valen her und fesselten ihn an ein Bett, welches in einer Bodenkammer stand. Zu gleicher Zeit kam die vom Buckligen geführte Polizei und alle nahmen Reissaus. Edmond entkam durch ein Kellfenster, die ohnmächtige Lolotte nach sich ziehend. Pierre de Valen wurde aufgefunden und seiner Fesseln befreit. Der Bucklige aber ging auf die Suche nach der Kleinen, kam in den Keller, wo er an einer Falltür eine Haarlocke fand; nun wusste er, dass Edmond durch den Keller entflohen sei. Edmond ging mit der Kleinen in eine verfallene Hütte, wo er sich als Lumpensammler verkleidete, das Kind in einen Korb steckte und so ungehindert weiterkommen konnte. Gleich darauf kam der Bucklige, der den Fusstapfen nachging, in die Hütte und fand die Kleider des Entführers. In der Tasche des Rockes fand er eine Adresse des Edmond und als er dieselbe aufsuchen wollte, kam jener mit dem Kinde aus dem Hause heraus, bestieg ein Auto und fuhr zum Bahnhof. Der Bucklige schwang sich rückwärts hinauf und als der andere den Zug nach Nizza bestieg, kletterte er in den Gepäckswagen und fuhr als blinder Passagier mit. Bei der Ankunft bestieg Edmond mit Lolotte einen Wagen und bald waren beide den Blicken des Buckligen entschwunden. Dieser war der Verzweiflung nahe und sank vor Hunger und Erschöpfung auf einer Bank nieder, wo er von zwei des Wegs kommenden Damen mit einem 20-Francs-Stück beschenkt wurde. Als er des Goldstückes ansichtig wurde, glaubte er an einen Irrtum der Damen und lief dem Wagen nach, um das Geld zurückzustellen, bekam aber für sein ehrliches Benehmen noch einen 100-Francs-Schein dazu, wer war glücklicher als er. Nun kaufte er sich einen Anzug und ging in ein beschöndertes Hotel, und als er sich gelabt hatte, ging er mit

frischem Mute auf die Suche nach Lolotte. Vor allem anderen forschte er nach dem Kutscher, der Edmond und das Kind bei der Ankunft in Nizza führte und als er denjenigen gefunden hatte, fuhr er mit ihm zur Villa Carmen, wo sich Edmond mit dem Kind aufhielt. Er belohnte den Mann und schlich rückwärts um das Haus herum, stieg über die Mauer in den Garten und kam gerade zurecht, als Edmond das Haus verliess, nicht ohne vorher die Kleine, die gerade schlief, im Zimmer einzusperrten und der alten Aufwärterin die Aufsicht zu übertragen. Doch kaum war der Herr aus dem Haus, als die alte Frau ihren Posten verliess und auf einen Plausch ging. Nun war für den Buckligen die Zeit gekommen; er stieg auf den Balkon, drückte eine Scheibe ein, dann öffnete er die Tür und suchte die Wohnung nach Lolotte ab. Endlich hatte er das Zimmer erreicht, das Kind jubelte, als es die ihm wohlbekannte Stimme ihres alten Freundes hörte, und als er die Füllung der Tür durchbrochen, hielten sich die beiden umschlungen. Doch war keine Zeit zu verlieren und nur ganz notdürftig bekleidet flüchtete er mit der Kleinen und brachte sie in sein Zimmer, wo er sie zu Bett legte. Er selbst machte sich auf, die Polizei zu verständigen, dort lag bereits ein Telegramm des Vaters der Kleinen, in welchem er seine Ankunft in Aussicht stellte. Die Polizei umzingelte die Villa Carmen und als Edmond nach Hause kam und sah, dass die Kleine verschwunden ist, suchte er den Garten ab, wobei er sah, dass das Haus umzingelt ist, nun wollte er über die Mauer die Flucht ergreifen, wobei seine Verhaftung erfolgte. Anderen Tags gab es drei glückliche Menschen und aus Dankbarkeit nahm Pierre de Valen den Buckligen als eigen an.

Sensationelle Räumungsverkäufe!

Nur während der Übersiedlungszeit bis 1. August 1913

Voil de laine-Blusen nur K 3.—, franz. Battist-Blusen mit reichem Spitzenaufputz nur K 3.50, Panama Sport-Blusen mit Kragen nur K 5, Besonders preiswert Creton-Blusen, sehr reich geputzt, statt K 5.— nur K 1.90, Chic parisienne Blusen, modernste Façon nur K 5.—, Unterröcke, waschecht, in allen Farben, nur K 2.50, Unterröcke aus bügelechem Seidenkloth K 2.80, eine Serie Unterröcke aus bügelechem Seidenkloth K 4.50 bis K 6.—, nur so lange der Vorrat reicht.

Den Eröffnungstag

meines neuen bedeutend vergrößerten Spezial-Etablissements

„MAISON DE BLANC“

werde ich meinen

p. t. Kunden demnächst bekanntgeben.

E. PECORARI

Pola, Via Giulia 5.

Gewissenhafte erstklassige Bedienung.

Damenstrümpfe, echtfarbig, schwarz und braun, Räumungspreis 48 Heller, durchgebrochene, Räumungspreis 75 Heller, allerbeste Qualität, Räumungspreis K 1.—, moderne Läufer mit Spitzen und Ajour Räumungspreis K 1.80, Millieux mit Spitzen und Ajour, Räumungspreis K 1.80, Nachtkasten-Tablettes 98 Heller, Taghemden, Nachthemden, Korsetts, Niederleibchen, Unterröcke, Frisiermängel in reichster Auswahl vom einfachsten bis feinsten Genres.



Ein Kinderspiel

Ist die Vereinfachung der Hauswäsche mit dem vollkommensten selbsttätigen Waschmittel von höchster Waschkraft und Bleichkraft. Wascht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe, bleicht wie die Sonne, schont das Gewebe und ist absolut unschädlich.

Fabrik: Gottlieb Voith, Wien III/1

Überall zu haben.

Briefpapier in Blockform

stets lagernd in der

Papierhandlung Jos. Krmpotić, Pola,

Piazza Carli Nr. 1

Mack's

KAISER-BORAX

Hervorragendes Toilettemittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut zart und weich und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in roten Kartons zu 15,50 und 75 h. Kaiser-Borax-Seife 80 h. Toile-Seife 40 h.

GOTTLIEB VOITH, WIEN III/1

Überall zu haben.

Sommer-Räumungsverkauf

in allen Abteilungen zu tief reduzierten Preisen

Damenkonfektion

Leinenkostüme von . K 10.—
Princess Kleider „ „ 10.—
Staubmäntel „ „ 10.—
Schösse „ „ 4.—
Schlafröcke Creton „ „ 5.—
Schlafröcke Volle „ „ 10.—

Kinderkonfektion

Creton-Kleidchen von K 2.50
Voile- u. Battiste-Kleidchen „ „ 5.—
Große Voile-Kleidchen „ „ 10.—
Matrosen-Kleidchen „ 3.50
Schürzen „ „ 1.—
Ruderleibchen „ „ 1.50

Herrenkonfektion

Leinen-Anzüge von K 10.—
Kammgarn-Anzüge „ 18.—
Lüster-Sakko „ 4.—
Leinen-Hosen „ 4.—
Mode-Gilets „ 3.—
Knaben-Anzüge „ 7.—

Bade-Kostüme : Bade-Mäntel : Schwimm-Anzüge

Damenwäsche

Feinste Hemden . . K 2.50
Feinste Nachthemden „ 4.—
Feinste Matinée „ 5.—
Feinste Niederleibchen 1.—
Feinste Strümpfe „ 1.—

! Blusen !

Creton, Zephir . . K 2.—
Etamin, Battist . . „ 5.—
Seide Marquissette . „ 10.—

Herrenwäsche

Feine Zephir-Hemden K 3.—
Feine Touristen-Hemden „ 3.—
Feinste Nachthemden „ 4.—
Moderne weiße Strandhemden „ 4.—
Beste Socken „ .45

IGNAZIO STEINER

Görz

POLA

Triest

Herren-Schneider-Atelier ersten Ranges